



# VIELFA



*Kleines Bild: Bäuerin mit „Boantreter“ - ein Setzholz für Ackerbohnen. Mit traditionellen Kulturarten werden auch Gerätschaften, Wörter, Gerichte und Bräuche erhalten.*

*Großes Bild: Ernte von Rübensaatgut - gelebtes Erfahrungswissen. Mit dem wertvollen Saatgut wird sehr sorgfältig umgegangen.*

## Kulturarten & traditionelles Wissen

**Zwischen der kulturellen und biologischen Vielfalt besteht ein untrennbarer Zusammenhang. Dies muss bei allen Erhaltungsbemühungen berücksichtigt werden. Ein Beitrag über den wissenschaftlichen Diskurs hierzu.**

Der Schutz der Biodiversität ist ein Anliegen vieler Organisationen: nicht staatlicher wie staatlicher, global wie regional aktiver. Ein wichtiger Bestandteil der Biodiversität ist die Agrar-Biodiversität. Weltweit sind viele Elemente der Agrarbioidiversität bedroht: von traditionellen Kulturlandschaften über nur lokal genutzte Kulturarten bis hin zu alten Sorten von weltweit verbreiteten Kulturarten.

Das Spektrum der Gründe, sich mit der Erhaltung von Agrar-Biodiversität zu beschäftigen, ist breit. Es sind dies meist ökonomische (Ernährungssicherheit, Risikominderung in der Landwirtschaft, Genpool für heutige und zukünftige Pflanzenzüchtung) oder ethische (Schutz der Schöpfung). Die kulturhistorischen Aspekte, die Erhaltung von Kulturpflanzenvielfalt als kulturelles Erbe der Menschheit, wurden zuletzt in der wissenschaftlichen Debatte durch neue Facetten bereichert.

### Kulturelle Vielfalt beachten!

Weltweit gelten nicht nur biologische Ressourcen als bedroht. Auch tausende indigene

Gruppen, ihre Sprachen, ihr traditionelles Wissen und ihre Landnutzungssysteme sind vom Aussterben bedroht. Nach Meinung einiger AutorInnen besteht ein untrennbarer Zusammenhang zwischen der kulturellen Vielfalt und der biologischen Vielfalt (*inextricable link*). Erst langsam reift die Erkenntnis, dass einige hot spots der Biodiversität zugleich hot spots der kulturellen Vielfalt darstellen und „die biologische Vielfalt“ ohne „die kulturelle Vielfalt“ nicht existieren kann.

Nimmt man diese Erkenntnisse ernst, so müssen sinnvolle Schutzkonzepte in enger Verzahnung die biologische UND die kulturelle Vielfalt dieser Erde schützen. Hierbei gilt es zu berücksichtigen, dass das Wissen um die nachhaltige Nutzung und Bewirtschaftung lokaler, natürlicher Ressourcen nicht in erster Linie eine Domäne der Naturwissenschaftler ist, sondern primär in kulturellen Ausdrucksformen - in Erfahrungswissen, Sprache, Geschichten, Mythen, Bräuchen oder Eßgewohnheiten der lokalen Bevölkerung gespeichert ist.

Wo Arten und Sorten aussterben, geht auch

- so die Theorie der „Biocultural Diversity“ - die damit verknüpfte lokale Kultur verloren und vice versa: Die Bedrohung der indigenen Kulturen, des traditionellen Wissens und der traditionellen Landnutzung bringt einen Verlust an (genutzten) Pflanzenarten und Sorten mit sich. Um diesen Prozess zu erforschen, zu verstehen und wenn möglich zu bremsen, sind eine Reihe von Maßnahmen erforderlich.

### Erhaltung „in-Situ“ stärken

Eine Strategie des Schutzes der zusammenhängenden biologischen und kulturellen Vielfalt ist, Pflanzenarten nicht nur als Genmaterial zu begreifen und dieses ex-Situ (außerhalb des eigentlichen Lebensraumes) in Genbanken zu konservieren, sondern Pflanzenarten auch in-Situ (am Ort des Anbaus) mit den damit verknüpften kulturellen Ausdrucksformen in dynamischer Anpassung an sich ändernde Rahmenbedingungen (Ko-Evolution) zu erhalten. Diesem „aktiven Schutz“, der u.a. an eine landwirtschaftliche Nutzung mit Verarbeitung und Vermarktung gekoppelt sein sollte, muss dringend mehr Beachtung geschenkt werden.

Aufgrund der Prinzipien und Gesetze, an denen die biologische Landwirtschaft sich ausrichtet, kann Biolandbau aktiv dazu beitragen, die Vielfalt an Kulturarten und -sorten in-Situ auf

# ULT DES WISSENS

landwirtschaftliche Betrieben (On-farm) zu erhalten oder gar zu steigern. Die ARCHE NOAH hält nicht nur eine Sammlung, sondern fördert diese On-farm Erhaltung auf Biobetrieben ausdrücklich (z.B. mit dem Vielfalterprojekt oder dem Netzwerk der ErhalterInnen).

## Was hat das mit Wissenschaft zu tun?

Die Wissenschaft ist herausgefordert, die In-Situ Erhaltung von biologischer und kultureller Vielfalt zu unterstützen. Dies gelingt nur, wenn die Forschung jene wissenschaftlichen Gebiete nicht vernachlässigt, die geeignet sind, die enge Verzahnung der biologischen und der kulturellen Vielfalt besser verstehen zu lernen.

So zum Beispiel die Ethnobotanik: Diese Forschungsrichtung untersucht die Beziehung zwischen Menschen und ihren Pflanzen (vgl: Ethnobiologie: zwischen Menschen und ihrem biologischem Lebensraum), und zwar aus der Sicht der lokalen Bevölkerung selbst! Um diese Sicht, das Wissen und die Wahrnehmung der lokalen Bevölkerung zu erforschen, werden in der Ethnobotanik solche Methoden angewendet, die die Menschen zu Wort kommen lassen. Es sind dies Interviewtechniken oder teilnehmende Beobachtung, die erlaubt, Erfahrungen im praktischen Tun zu erkennen.

Gerade zur Sicherung von Kulturpflanzen ist es wesentlich, nicht nur die korrekten naturwissenschaftlichen und technischen Methoden einzusetzen (z.B. exakte morphologische und pflanzenbauliche Beschreibung einer aufgefundenen Sorte; korrekte Lagerung unter kontrollierten Bedingungen in Genbanken), sondern den Hintergrund der Sorte auch kultur- und geisteswissenschaftlich auszuleuchten und die Erfahrungen mit jeder Sorte zu dokumentieren. Nazarea (1998)<sup>1</sup> verwendet hier das Bild vom "memory banking" (siehe auch Vogl-Lukasser & Vogl 2002<sup>2</sup>).

## Wozu Wissenschaft in „unbeachteten Teilbereichen“?

Die Wissenschaft kann dazu beitragen, der Stimme jener Gehör zu verschaffen, die Vielfalt oft auf kleinstem Raum erhalten und weiterentwickeln. Diese Menschen werden in unserer Kapital-Gesellschaft kaum beachtet, weil sie nicht marktorientiert produzieren, nicht ent-

lohnt werden oder kaum technisiert arbeiten. Eine Hilfe können hier Forschungsprojekte sein, die sich genau mit dem angesprochenen Thema beschäftigen. Viele wissenschaftliche Untersuchungen, besonders in den Tropen, haben dieses Ziel und belegen beispielsweise, dass in Hausgärten Vielfalt „gelebt“ und erhalten wird.

Es ist erfreulich, dass in Österreich die Forschungsförderung durch die Finanzierung einiger Projekte Beiträge in diesem Bereich unterstützt. Es ist zu wünschen, dass weitere Schritte in diese Richtung folgen.

Mit der Sammlung von Sorten und der Dokumentation des damit verknüpften Erfahrungswissens allein ist allerdings noch kein ausreichender Beitrag zur Erhaltung der kulturellen und biologischen Vielfalt unseres Planeten gesetzt. Eine breite Palette von Maßnahmen sind notwendig, darunter all jene, die dazu beitragen, dass traditionelle Kulturarten und Sorten angebaut, verarbeitet, beworben, gekauft, gegessen, getauscht, geschenkt, besungen, belacht und mit dem mit ihnen verknüpften kulturellen Kontext am Leben erhalten werden. Die ARCHE NOAH hat hier, international beachtet, wesentliche Schritte gesetzt - zum Beispiel durch die Zusammenarbeit mit Peter Sellars, Barbara van Melle und Irene Weinfurter im Rahmen von "New Crowned Hope", dem Festival der Wiener Festwochen; oder durch das Projekt Vielfalt auf den Teller. Ein wichtiger Schritt wäre nun, das Erfahrungswissen der ARCHE NOAH ErhalterInnen noch stärker mit den verfügbaren Informationen über die Sorten zu verknüpfen - also das "memory banking" der ARCHE NOAH auszubauen.

Engere Kooperationen zwischen all jenen, die sich für dieses Thema engagieren (Institutionen wie die ARCHE NOAH, wissenschaftlichen Instituten, GärtnerInnen, ErhalterInnen, Bäuerinnen/Bauern, ZüchterInnen), bringen uns alle einen Schritt näher an unser aller Ziel: Dem dynamischen Erhalt der Agrarbioidiversität im Kontext ihrer kulturellen Vielfalt!

<sup>1</sup> Nazarea, V. D. (1998): Cultural memory and biodiversity, Tucson, USA, The University of Arizona Press.

<sup>2</sup> Vogl-Lukasser, B. & C. R. Vogl (2002):

Ethnobotany as an Interdisciplinary Tool for the Study of the Biocultural Management of Agrobiodiversity in Homegardens of Alpine Farmers in Eastern Tyrol, In: Interdisciplinary Mountain Research; Roberta Bottarin & Ulrike Tappeiner (eds.), p. 264 \* 273. Blackwell Science, London.

## STUDIEN

Studien zur funktionalen Bedeutung bäuerlicher Hausgärten in Osttirol (1999). Auftraggeber: Land Tirol, bmlfuw, bmwk

Bauerngärten in Niederösterreich (2004). Auftraggeber: Stadt-Land Impulse, Bruck/Leitha, Österreich.

Lokales Erfahrungswissen über Pflanzenarten aus Wildsammlung mit Verwendung in der Fütterung und als Hausmittel in der Volksheilkunde bei landwirtschaftlichen Nutztieren in Osttirol (2006). Auftraggeber: Land Tirol und bmlfuw

Erfahrungswissen über Lokalsorten traditioneller Kulturarten in Osttirol (2006). Auftraggeber: Land Tirol und bmlfuw

Erfahrungswissen über Lokalsorten traditioneller Kulturarten in Ost- und Nordtirol (2007). Zusammenfassung der Arbeit aus Osttirol und neuer Erhebungen aus Nordtirol. Im Auftrag des Interregg IIIA Projektes Gen-Save, Tirol-Südtirol

Berichte und Artikel im Internet:  
[www.nas.boku.ac.at/brigitte-vogl-lukasser.html](http://www.nas.boku.ac.at/brigitte-vogl-lukasser.html)



Text und Fotos:  
Brigitte Vogl-Lukasser & Christian Vogl  
Arbeitsgruppe Wissenssysteme und Innovationen, Institut für Ökologischen Landbau am Department für nachhaltige Agrarsysteme, Universität für Bodenkultur Wien (BOKU)